

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik  
**Band:** 3 (1856)  
**Artikel:** Mundartliches aus Vorarlberg.  
**Autor:** Vonbun, Joseph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-178416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Maass**, admodum.

*Mache*. z' ässe mache, stomachum acuerere, fastidium vincere. z' trinke mache, sitim conciliare. mache notat intensionem actionis sive animi sive corporis sive orationis. sic: si het gmacht, wo ner gstorbe n'ist, me hät gmeint, si wet nache, tanta ejus, cum moreretur, erat afflictio, ut eum ad inferos sequi videretur. mache, furere. er het gmacht, me het nit dörffe lose, ita non tempera-

vit ab ira, ut furias audire dixisses. mache, testari. er het chönne mache, wie n'es ihm so leid sig, deos omnes poenitentiae suae testes vocavit. er het gmacht, wie n'er ihm well bysta, sanctissime ei auxilium suum promisit. es mache mit enandere, convenire inter se. mache, conqueri. er machet gar, es 'sig ihm überschi, valde conqueritur de injuria sibi illata. machete, mache-schaft, conventio, pactum.

(Fortsetzung folgt.)

## Mundartliches aus Vorarlberg.

Von Dr. Joseph Vonbun.

### I. Synonymen von sprechen.

Herr G. Friedr. Stertzling theilte in dieser monatschrift (bnd. II, s. 462—467) die ausdrücke für „sprechen“ und für die verschiedenen arten des sprechens mit, wie sie in der hennebergisch-fränkischen mundart um Neubrunn bei Meiningen vorkommen, und bemerkte dabei, dass dieser besondere reichthum, mit welchem unsere hochdeutsche schriftsprache sich gar nicht messen kann, eine sammlung und erklärung verdiene, einestheils um seiner selbst willen und andernteils, um darauf aufmerksam zu machen, ob in andern gauen sich nicht ähnliches finde.

Auch Vorarlberg's reizende bergthäler: Montavon (Mtv.), Bregenzerwald (Brw.) und Walserthal (Wth.), bewahren unter ihren zahlreichen sprachdenkmälern eine ansehnliche gruppe von eigenthümlichen, mitunter althehrwürdigen wörtern und wortformen für den begriff „reden“ oder „sprechen“ und die verschiedene art und weise der aussprache, wie sie sich je nach den verschiedenen menschen und deren gemüthszuständen und je nach dem verschiedenen object und zweck des gesprächs verschiedenartig gestaltet. Ich will nun eine partie dieser idiotismen als seitenstück zu der erwähnten hennebergisch-fränkischen sammlung hier folgen lassen.

Sprechen kennt das vorarlbergische idiom nicht; wenn der bauer ausnahmsweise dieses wort im munde führt, so ist es nur aus der büchersprache entlehnt. Dafür bildet aber unsere mundart regelrecht aus dem subst. *sprôch*, sprache, das zeitwort *sprôcha*. Sein begriff ist jedoch

enger als der des neuhochdeutschen sprechen; *sprôcha* ist: mit einem andern accent und einem andern klange der stimme reden, als man sonst zu reden gewohnt ist, und zwar in der absicht, um nicht erkannt zu werden. Der *buab* geht abends vor das fenster seines *mädle* und *sprôchat*, um es zu necken, um scherz zu treiben, häufig auch, um den nebenbuhler, den er etwa bei seinem lieb vermuthet, herauszulocken. Dieses zeitwort ist zumal im Wth. im gange; anderwärts gebraucht man dafür die redensart *d' red' verkêra*.

*Reda* und *sæga* sind unserem dialecte eigen. Ersteres drückt, wenn es hie und da vorkommt, genau das hochd. reden aus; letzteres ist, wie im hennebergischen, vorzugsweise „benachrichtigen“ oder „zurechtweisen“, dann auch: etwas befehlen, oder einen laut oder ton von sich geben; z. b. *i' sæg'dər ebbas*, oder: *du hōst mər nūt z' sæga*, oder: *er sèt nūt*. Das hochd. „er sagt“ und „sagt er“ drückt der im dreizehnten jahrhundert aus dem cantone Wallis in seinen heutigen wohnsitz eingedrungene Walser aus mit: *er jéd* oder *er jied* und *jéder* oder *jieder*. Dieses walserische *jéd* ist ein überrest des mhd. *jēhen*, ahd. *jēhan*, sagen, bekennen, von welchem auch unser nhd. beichte (mhd. *bîhte* aus *bîgiht*) abzuleiten ist.

*Schwätza* wird gebraucht: 1) allgemein und ohne jede spezielle nebenbeziehung; z. b. *ma schwätzt, wia eim dər schnabel g'wachsen ist*; 2) von einem gemüthlichen und unterhaltenden gespräche; z. b. *mər wenn* (wir wollen) *am óbəd zemmakò üffəm sælderli* (Söller, Hausplatz) *und a wile schwätza*; 3) auch von einem gespräche über geschäfte und wichtige dinge; z. b. *mər schwätzen noch üs der sach*, wir wollen die sache, den handel noch näher besprechen; 4) von der gabe fremder zungen; z. b. *er kà wälsch schwätza*; 5) von geschwätzigkeit und redseligkeit; z. b. *er schwätzt wia a wib*; dazu das subst. *g'schwatz* und *g'schwätz*, n., und das adject. *g'schwatzber*, redselig.

Eine gewisse geschwätzigkeit und zungenfertigkeit haben im allgemeinen zur grundbedeutung auch folgende wörter: *trätscha*, *blappəra*, *brattiga*, *schnädəra*, *g'hittəra*, *ménnga* und *brogla*.

Im besondern hat *trätscha*, *tätscha*, *rätscha* die bedeutung des hennebergisch-fränkischen *drische*, *trische* (s. zeitschr. II, 467), also: allerlei dorfvorkommnisse eifrig und geheimthuerisch durchwaschen. Vergleiche das auch in die büchersprache übergegangene *tritsch*, *tratsch*; dazu die substantiva *trätsch*, n., und *trätschatà*, f., und die adjectiva *trätschig*, *tätschig*, *rätschig* (zeitschr. III, 174, 185). *Rätscha* hat ne-

ben der angeführten bedeutung „plaudern“ und „schwatzen“ auch bei uns die bedeutung „klappern“, zumal in der charwoche anstatt des glockengeläutes (vergl. zeitschr. III, 10), und *rätscha*, f., bezeichnet die thurmklapper, wofür in Montavon neben *rätscha* auch *kartafel*, f., und das verb. *kartafla* gebraucht wird. *Blappera* (henneb. *bappern*), geschwind und eifrig, doch etwas monoton reden, dazu das substantiv *blappertâ*, f. *Brattiga*, im Wth., kommt seiner bedeutung nach überein mit dem henn. *prédige*, predigen, „von einem lauten, oratorischen, pomphaften, selbstgefälligen und ohne aufenthalt lange dahinströmenden reden“; zeitschr. II, 463. Dieses *brattiga* ist abzuleiten von *brattig* oder *prattig*, f., d. i. practica, kalender; auch in Appenzell (Tobler, s. 73); *er brattigat*, „er spricht wie ein kalender“. *Schnädära*, sehr geschwind in mitteltönen mit zugespitzten und unaufhörlich sich bewegenden lippen etwas herausschnattern; dazu die substantiva: *schnädäta*, f., und *g'schnäder* oder *g'schnätter*, n., geschnatter; adjectiv: *schnäderig*. Bei einem leiterwagen wird der rückwärts vorspringende, etwa zwei schuh lange theil der latte, auf welcher das wagengerüst befestigt ist, *die schnätterâ* genannt, und dieser lattentheil verbreitet bei einem rasch dahinrollenden wagen ein der erwähnten sprechweise ähnliches, schnatterndes geräusch. Daher: *uf der schnätterâ sitza* in übertragener bedeutung: zu kurz kommen, den kürzern ziehen. Jene ganze latte, wovon die *schnätterâ* ein theil ist, wird *die lanquit* (*langwied*; zeitschr. II, 392, 28) genannt. Mit dem obigen *g'schnäder* vergleiche man das wenigstens klangverwandte *schnægera*, f., rüssel des schweins, und *schnægera*, v. neutr., mit der *schnægera* durchwühlen, durchsuchen; zeitschr. III, 267, 6. 280, 46. *G'hittera*, im Brw., in hohen, durchdringenden tönen scherzend und lachend plaudern, *kichern*. zeitschr. III, 121, auch Schm. cimbr. wbch. 136. Dazu das substantiv *a g'hitter*, ein kichern. In Mtv. sagt man für *g'hittera gigara* und dazu *a gigartâ*, f. — Jenes pfeifende und schnelle athemholen des schmalviehes, zumal der gaisß und des schafes (auch des hundes) nach sehr raschem und angestrengtem laufen bezeichnet man im Wth. mit dem worte *chitta*; z. b. *das næßle* (zicklein) *ist g'spronga*, *daß es überläut chittat*. *Hiden*, *kidden*, laut und durchdringend tönen, besonders von glas, metall, wird in der march des cantons Schwyz und im gegenüber gelegenen seebezirk des cantons St. Gallen gehört; z. b.: *er hét pfiffa*, *daß 's g'kid-det hét*; oder: *wo der hofa on boda g'falla-n-ist*, *hét 's fürchtig g'kid-det*. *Mëngga*, anhaltend und mit unausstehlicher monotonie immer über eine und dieselbe geringfügige sache sprechen, auch bittweise und wei-

nerlich reden; substantiva: *mënggatâ*, f., *mëngger*, m.; adjectiv: *mënggig*. *Broгла*, im Brw., viel, laut und dabei grofssprecherisch und selbstlobend reden; daher: *a broglar*, ein grofssprecher.

Die verschiedenen arten eines unklaren, nur halb verständlichen und schwerfälligen sprechens bezeichnen die wörter: *brodla*, *barlôtscha*, *wälscha*, *mumla*, *lörgga* und *statzga*.

*Brodla*, ein zeitwort der kindersprache, unbeholfen, ohne articulation und wie mit einem brocken im munde reden; z. b. *'s gægle* (kindlein) *brodlat*. Das *brodla* eines erwachsenen ist ein fremdklingendes, geheimnissvolles und deshalb für viele unverständliches reden. Jacob Grimm sagt in seiner deutschen mythologie: „*prodla*, nhd. *protzeln*, ursprünglich vom geräusch des siedenden wassers, dann sehr passend auf segensprechen angewandt; an einigen orten sagt man *prebeln*.“ Das vorarlbergische *brodla* wird auch auf segensprechen und beschwörungen angewendet, z. b. *wenn ma schatz graba will, mueß ma ebbas* (einen spruch — das Christofelgebet) *brodla*; das geräusch des siedenden wassers aber bezeichnet man hier zu lande mit *strodla*; *strodlig* wasser, siedendes (strudelndes) wasser. *Barlôtscha*, unarticuliert und unverständlich sprechen, wie kinder, die zu reden anfangen und von denen es vorzüglich gebraucht wird. Das wort ist nur in dem ehemals romanischen thale Montavon im schwunge; vgl. ital. *parlare* und franz. *parler*. *Wälscha*, eigentlich in fremdklingenden ausdrücken, nicht deutsch reden, besonders wie einer von romanischer geburt, ein wälscher (mhd. *walch*, ahd. *walah*, ein fremder, ein wälscher; *walilant*, Italien; adject. *welhisch*, *welsch*). Solche wälschende leute hausten in Vorarlberg fast bis in das 17. jahrh: in dem heute noch so genannten Walgau oder Waihengau neben den deutsch redenden bewohnern. *Mumla* (henneb. *mömmeln*, *mom-meln*), ganz leise, wie mit geschlossenen lippen reden, etwa so reden, wie der *mummel*, *bombus* (hummel), summt. Substantiv: *mumlatâ*, f. Das sprichwort sagt: „*g'redt ist net g'mumlat*“ (quod semel clare dictum est, maneat, s. dictum sit). Ähnlich ist *muschla*, abseits stille und dumpf murmeln, besonders um von andern nicht verstanden zu werden. Subst. *muschlatâ*. *Zemmamumla* und *zemmamuschla*, einander etwas in die ohren raunen. *Lörgga* oder *lörgga*, ein unbeholfenes, schlaffes, stammelndes reden mit schwerer aussprache des buchstaben *r*. Ein betrunkenner *lörggat*. *Statzga* ist das angeborne stammeln. Subst. *statzgatâ*, f.; *statzger*, m.

Nicht minder zahlreich sind die ausdrücke für eine gereizte, zornige



redeweise. Die vorzüglichsten sind: *wærtla*, *mála*, *brumla*, *kiba* (*chiba* und *kipo*), *gragœla*, *schnurra*, *schnautza* (*schnütza*) und *surra*.

*Wærtla* in Mtv., *wærtla* im Wth., gebildet aus *wárt* und *wört*, das wort, wie das obige *sprôcha* aus *sprôch*, etwas gereizt und heftig mit jemanden reden, im wortwechsel mit jemanden sein. Ungefähr dasselbe bedeutet *mála* aus *múl*, das maul; *âsmála* (einen), einem den text lesen, ihn auszanken. *Brumla*, ebenfalls von gereizter, dabei dumpfer und undeutlicher aussprache der worte, brummen. Subst. *brumlatâ*, f., *brumler*, m., und adj. *brumlig*. *Kiba* in Mtv., *chiba* im Wth. und *kipo* im Brw., helltönend und voll ärger und missmuth mit jemanden reden, sich ereifern, keifen, vom mhd. *kîp*, m., leidenschaftlicher eifer, feindseliges wesen, widersetzlichkeit (s. zeitschr. II, 567, 43. III, 28. 188, 38). Subst. *kib* und *chib*, m., das schon erwähnte *kîp*, das noch heute im Brw. bräuchlich ist. Verwandt mit *kiba* ist das in Vorarlberg ebenfalls oft gehörte *kifla* mit zwei bedeutungen: 1) nagen, kauen, vergl. zeitschr. III, 116; 2) zanken, ärgerlichkeit zeigen. Subst. *kifel*, m., das kinn, auch die ganze untere kinnlade, kiefer, für welchen letzteren begriff öfters das wort *kiff*, n., gebraucht wird. Im Brw. hört man ein verbum *kiefere*, zanken, und ein subst. *kieferer*, m., zänker. *Gragœla*, oder *gregœla*, lärmend und zankend reden, das bekannte *krakêlen* (zeitschr. III, 268, 15). Subst. *gragœl* und *gregœl*. *Schnurra*, *schnautza* (*schnütza*) und *surra* von einer sehr gereizten und zornigen sprechweise, besonders in verbindung mit der präposition *an*, also: *ã schnurra*, jemanden zornig anfahren. Adj. *schnurrig*, *schnautzig* (*schnützig*), *surrig*. Vgl. *schnorra*, f., das maul, *schnautz* (*schnütz*), m., der schnurrbart, *surra*, f., die bremse.

## II. Verba diminutiva.

Schon unsere hochdeutsche schriftsprache verringert bisweilen durch eine formelle veränderung den vollen begriff eines zeitwortes, das heisst, sie bildet verba diminutiva. So wird von lachen durch umlautung des stammvocal und mit einsatz eines *l* im auslaute „lächeln“ abgeleitet, das den primären verbalbegriff lachen mildert und verkleinert; ebenso von spotten „spötteln“, von schnitzen „schnitzeln“ u. s. w. Diese diminutiven verba sind in der schriftsprache bekanntlich nicht sehr häufig; in desto reicherer fülle gedeihen sie im volksdialecte, zumal im alemannischen. Auch die mundarten in Vorarlberg, dessen bevölkerung ihrem eigentlichen kerne nach alemannischem stamme angehört, bilden besonders in der wärme vertraulichen redens aus sehr vielen verbis abgeleitete dimi-

nutiva, und zwar ganz nach den gesetzen, wie dies im hochd. geschieht. Aus verbis also, deren stammvocal *a*, *o* oder *u* ist, entsteht ein diminutivum mit unlautung dieses stammvocals und mit einsatz von *l* im auslaute; bei den übrigen verbis aber durch alleiniges einschieben von *l* im auslaute. Diese diminutiva sind zum grössten theile verba neutra, wie die stammwörter, von denen sie hergeleitet sind. Als beispiele mögen folgende dienen:

*Tûsa* — *tûsla*, leise gehen, schleichen (bei Hebel: *düsselä*, als neutr. mit derselben bedeutung, als act. „leise reden“); *z' nacht zem fenstär zuähi* (hinzu) *tûsa* (*tûsla*) und *lôsa* (horchen). Zeitschr. II, 228, 14. Verwandt damit dürfte das bei uns ebenfalls gebräuchliche adjectivum *tûsam* sein, das genau dem hochdeutschen „kleinlaut“ entspricht: *d'r ätti schint m'r tusam z' si*, der vater scheint mir kleinlaut zu sein. Daher gehört auch das substantiv *ûtûs*, m., eine heimliche, kleine bosheit: *en ûtûs ûsüäba*, eine solche bosheit begehen, einen kleinen schelmenstreich machen, und das adj. *ûtûsig*, boshaft: *es ist en ûtûsiga mensch*; vergl. die sylbe *un* in *unthat*, *unrath*, *unmensch* u. s. w.

*Lottera* — *löttärla*, hin und her wanken, wackeln, *schlottern*; dazu das adjectivum *lotterig*, bei Hebel *lopperig*. Von einem faulen und nachlässigen menschen gilt das sprichwort: *er lôt all's gô und lottärla*, oder: *er ist en lottärla*. Vergl. das schriftdeutsche *lotterbube*. Zeitschr. II, 76, 3, 12.

*Vispera* — *visperla*, auch bei Hebel, ein kleines geräusch machen, halblaut und unverständlich reden. Zeitschr. III, 133. 282, 99.

*Foppa* — *föppla*, necken, aufziehen; daher *föpplig*. Zeitschr. II, 404, 2. 552, 30.

*Glitzga* — *glitzgala*, glänzen, schimmern; *glitzgelig*, bei Hebel *glitzerig*, glänzend. Zeitschr. II, 346.

*Tropfa* — *tröpfä*, tropfen; *es kunt ga règna*, *es tröpflat scho*. Auf die anfrage: geht der handel gut? hört man häufig die antwort: *es muëß guät si*, *es tröpflat amôl*.

*Træfa* — *træfla*, träufeln; *itræfla*, einträufeln, in tropischer bedeutung: einprägen, inculcare. *dier muëß ma' a sach itræfla*, *bis as ver-stôst*.

*Boppära* — *böppärla*, bei Hebel, schnell und anhaltend, aber nur leise klopfen. *hörst 's dengälmännle i d'r wand böppärla?* hörst du den holzwurm in der wand? oder: *hörst du 's schmidhämmärla böppärla?* in derselben bedeutung. Nebenbei sei bemerkt, dass es ein unglück ver-

kündendes zeichen ist hier zu lande, das *dengälmännle* oder das *schmidhämmerle* zu hören. Zeitschr. II, 84, 18.

*Klocka* — *klöckla*, klopfen. Zeitschr. II, 420, 22. 561, 1, 54. III, 110. 118.

*Schnattəra* — *schnättərla*, 1) schnattern; 2) zittern überhaupt, dann besonders vom zittern der kinnladen: *er schnattərat am ganza lib*; *er frürt*, daß *er schnattərat*, es friert ihn, dass er mit den zähnen klappert.

*Gugga* — *güggla*, gucken, schauen; auch bei Hebel. Zeitschr. II, 189, 4.

*Schwanza* — *schwänzla*, mit dem schweife wedeln.

*Schnüfa* — *schnüfla*, athmen, schnaufen: *wia schnüflat 's kind so schœ im pfüfle* (kissen, pfühl). Zeitschr. III, 213, 4.

*Schnuffla* — *schnüffla*, wühlen, durchwühlen, dann auch forschen, suchen. Zeitschr. III, 133. 283, 105.

*Schüfla* — *schüfla*, schaufeln; subst. *schüfla*, f., und *schüfəle*, n.; daher das sprichwort: *ebbas uf dər schüfla hō*, ein vergehen gemacht haben und der bestrafung dafür noch gewärtig sein müssen.

*Tunka* — *tünkla*, tauchen, tingere; *d' nasa dri tunka*, die nase drein stecken, nachforschen. *tunkərle*, *tünkərle*, n., ein schnittchen brod, das in irgend eine süsse flüssigkeit eingetaucht wurde. *us d'r siebəta suppa a tünke verwandt si*, entfernt verwandt sein; Hebel (geisterbesuch auf dem Feldberg): „Mengem chaufherr verwandt vo siebe suppe ne tünkli“.

*Lappa* — *läppla*, mit schlaffer zunge trinken, schlürfen. Vergl. *lappe*, m., *läppəle*, ein thörichter, nachlässiger mensch.

*Tupfa* — *tüpfla*, eigentlich einen punkt oder ein pünktlein (*en tupf* — *a tüpfle*) machen; *tupfat*, *tüpfat*, mit punkten (pünktlein) versehen, gesprenkelt. *ebbas üstüpfla*, etwas entziffern. Zeitschr. II, 186, 12.

*Lüstəra* — *lüstərla*, lauschen, nachforschen; *üslüsterla*, auskundschaften. *nôhilüsterla*, ausspionieren. Zeitschr. II, 95, 8. 315. 562, 5. III, 282, 99.

*Zwitza* — *zwitzla*, blinzeln, zwinkern. *mit dən ôga zwitza* (*zwitzla*) *wegen schnéglast*. Zeitschr. II, 240. III, 132.

*üsanərə* — *üsanərəla*, jemandes gebärden, gang, stimme oder was immer nachäffen; vergl. *antern* bei Stalder I, 108 und ahd. *antarôn*, imitari, *antarunga*, gestus. Graff, II, 378 f.

*Supfa* — *süpfla*, hie und da einen schluck (*en supf* — *a süpfle*) flüssigkeit zu sich nehmen: *er thuat bodagærn* (überaus gern) *süpfla*; er hat hang zum trinken.



### III. Die verba auf -ela mit den adjectiven und adverbien auf -elig. \*)

Die verba, deren grundbedeutung „hinneigung zu, annäherung an“ ist, enden in unsern mundarten auf -*ela*, und die adjectiva und adverbia, wenn sie neben dem verbum vertreten sind, in -*elig*, z. b.

*Lämpela*: *a söttigs thua und triba lümpelat*, ein solches thun und treiben streift an die handlungsweise eines lumpen, ähnelt einem lumpenstreiche.

*Lütela*: *das thuat nümma lütela*, das gleicht oder nähert sich nicht mehr einem menschlichen gebaren; *es thuat all's no' lütela*, die kurze und treffende übersetzung jenes berühmten spruches: homo sum, et nihil alienum ab homine puto; in diesem sinne sagt man auch: *es ist all's no welt*.

*Hêmela* und *ã hêmela*, ersteres: der heimat ähnlich sein; letzteres: an die heimat erinnern; auch bei Hebel. *So oft i' hör jâza, thuat's mi ã hêmela*. Adj. *ã hêmelig*.

*Herbstela*: *es herbstelat*, es geht dem herbeste zu; das wetter nähert sich dem herbeste; *längsela*: *es längselat*, es nähert sich dem frühlinge, es ist frühlingswetter. Zeitschr. II, 185, 7. 566, 9.

*Lütërla*, laut werden, hell werden: *es lütërlat*, es wird hell, der tag bricht an; *es lütërlat scho, mër wend ufstô; bim erſta lütërla*, bei des tages grauen. Der Walser sagt: *läitërla*.

*Knöbela*, nach knoblauch schmecken, sich diesem geschmacke annähern.

*Brändela*, brenzlig schmecken: *d'r brôta brändelat*, der braten schmeckt, als wenn er beinahe angebrannt wäre. Adj. *brändelig*.

*Kötzela*, reiz zum erbrechen haben: *bi dem g'schwatz möcht ém kötzela*. Adj. *kötzelig*: *es isch mër kötzelig*, ich muss mich fast erbrechen.

*Kögela*, nach einem faulen leichname, einem aas riechen, sich faulem leichengeruche annähern: *dô muëß ebbas vërlochat* (vergraben) *si, es kögelat amól*. Dann versteht man unterer *kögela* auch überhaupt: sich einem schlechten, unausstehlichen geruche oder geschmacke zuneigen. *Kog* oder *koga*, m., ein fauler leichnam eines thieres; vgl. das servische und slovenische *kuga*, das mhd. *koghe* und *koge* (?), die pest. Stalder, II, 119. Tobler, 114. Schm. II, 287.

\*) Vergleiche den aufsatz in dieser zeitschrift (II, 457): „die verba auf -*ern* nebst den adjectiven und adverbien auf -*erig*“ in der hennebergisch-fränkischen mundart, von G. Friedr. Sterzing.

*Grôuëla*, von *grôu*, grau, sich jenem geruche annähern, den durch abliegen oder schlechtes aufbewahren grau gewordene waaren entwickeln: *das hæß* (kleidung) *grôuëlat*. Ebenso: *müchtela*, sich jenem geruche zu-neigen, welchen lange in dumpfer luft eingeschlossene waaren von sich geben: *das hæß müchtelat*; *i dem kasta müchtelat's*. Adjectiva: *grôuëlig* und *müchtelig*.

*Mäggëla*, nach der ziege, und *böckëla*, nach dem bocke riechen oder schmecken: *die milch mäggëlat*; *das flæsch böckëlat*.

*Kränkëla*, sich dem geruche eines kranken nähern: *das kind muoß net g'sund si, sin ôtem kränkëlat*.

*Jüdëla*, nach einem juden riechen; auch: der handlungsweise eines juden ähneln: *so tür verkôfa, jüdëlat*.

*Schwæßëla*, nach schweiss riechen: *das hemt schwæßëlat*. Adj. *schwæßëlig*.

*Ödëla*, einen dumpfen, widerlichen geruch ausströmen, einen geruch, der etwa jenem ähnlich ist, der in lange öde gebliebenen gemächern sich entwickelt: *i dem gaden* (schlafgemach) *ödëlat's*. Adj. *ödëlig*.

*Winëla*, nach wein riechen: *der hot hât ô' wieder ebbas erwünscht, er winëlat öberpfëchtig*, er riecht über die maassen, ungebührlich (*pfächt*, f., gesetz, pactum. Schm. I, 304. Stalder, I, 160. Tobler, 173. 342. Schmid, 60) nach wein.

## Mundartliches aus dem Lesachthale

im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer. \*)

(Fortsetzung von s. 121.)

L.

*labetten*, seinen unwillen äußern, verweiß geben, fast wie *hausen*; *labettar*, m., der lärmmacher; *labettach*, n., lärm, geschrei, gezänk. Dieses wort klingt an den ausdruck *labët* im kartenspiel (Schm. II, 408; vgl. *trischäkən* und *karnüffëln*: zeitschr. III, 190, 66) an, wie auch an das henneb.-fränk. (Kob.) *labërn*, unüberlegt reden (Reinw. II, 78), das bair. *lebrizen*, zornig poltern (Schm. II, 414 f.) und an das hochd. die leviten lesen bei Adelung und Weinh. 53.

\*) Mit Verweisungen und Zusätzen vom Herausgeber; vergl. Jahrg. II, S. 517 Anmerkung.